



Ubuntu4Africa | Hout Bay (Kapstadt), Südafrika

Lisa

Fakultät Kulturwissenschaften | Lehramt an Grundschulen | 10. Fachsemester

01.02.2023-28.04.2023

Ubuntu for Africa – Kinder-, Jugend- & Familienhilfe in Südafrika e.V.



Ubuntu4Africa ist eine deutsche NGO, welche in einem küstennahen Stadtteil von Kapstadt stationiert ist und in Hout Bays Township Imizamo Yethu (IY) aktiv ist. Der Verein konzentriert sich dabei auf drei Bereiche: Die Zusammenarbeit mit der ortsansässigen Grundschule um ein strukturiertes und sicheres Lern- und Wachstumsumfeld für die Kinder der Schule sowie der eigenen Aftercare zu gewährleisten (Ubuntu Kids), ein Programm um insbesondere alleinerziehende Mütter zu unterstützen (Ubuntu Family) sowie ein Gemeinschaftsprojekt um den Zusammenhalt der Kinder und Jugendlichen des Townships zu fördern (Ubuntu Community).

Ausschlaggebend für meine Entscheidung nach Südafrika zu gehen und Teil von Ubuntu4Africa zu werden war, dass ich über den „europäischen Tellerrand“ hinausschauen und mich in einem sozialen Projekt engagieren wollte, bei dem meine Anwesenheit und Unterstützung einen wirklichen Mehrwert ausmacht.

Hout Bay, Südafrika

Hout Bay ist ein Ortsteil von Kapstadt in der südafrikanischen Provinz Westkap und liegt an der gleichnamigen Bucht unterhalb des Chapman's Peak. Die idyllische Lage des Vororts, die spektakulären Küstenstraßen, die zahlreichen Souvenirläden oder auch der charmante Hafen des multikulturellen Ortes sind Anziehungspunkt für viele Touristen. Dabei ist in Hout Bay wie in wohl keinem anderen Stadtteil das Erbe des Apartheid-Regimes weiterhin sichtbar. Dazu trägt insbesondere die geografische Lage der Kap-Halbinsel bei. Die Berge, das Tal und das Meer trennen noch immer die Lebensmittelpunkte der verschiedenen Volksgruppen. Während die Schwarzen im Township Imizamo Yethu (IY) auf engster Fläche in den „klassischen“ Blechhütten (shacks) leben, sind die Coloureds am Hang des Constatibergs in kleinen Häusern und Mietkasernen in Hangberg angesiedelt. Die weißen leben hingegen in zu meist weißen Villen und Häusern, welche sich fast wie eine Grenze durch das Tal und zwischen den beiden Townships entlang schlängelt. Auch wenn „das neue Südafrika“ als Regenbogennation bezeichnet wird, leben die Einwohner von Hout Bay noch immer in sozialen und kulturellen Parallelwelten, welche nur wenige Berührungspunkte miteinander haben.



Überrascht haben mich tatsächlich viele Dinge. Insbesondere die Tatsache, dass in diesem - flächenmäßig gesehen – kleinen Ort so viele Menschen leben, die Masse an Menschen im alltäglichen Leben in Hout Bay jedoch gar nicht bewusst wahrnehmbar ist. Selbst wenn man durch die Straßen von IY geht, ist es schwer vorstellbar, dass dort über 50.000 Menschen leben. Was mich jedoch wirklich nachdrücklich beeinflusst hat, ist die positive Lebenseinstellung dieser Menschen. Trotz der katastrophalen Lebensbedingungen in denen sie sich wieder finden, gehen sie nahezu immer mit einem Lächeln durch ihren Alltag und versuchen immer das Beste aus ihrer Situation zu machen

Organisation

Bei meiner Ankunft am Flughafen wurde ich von einem der Locals und zwei Freiwilligen einer Partnerorganisation in Empfang genommen und zur Unterkunft gefahren. Auf der circa einstündigen Autofahrt dorthin konnte ich mich bereits mit den beiden Freiwilligen über ihre Erfahrungen austauschen und offene Fragen klären. Die Stellung der Unterkunft ist in dem Betrag, den man an die Organisation bezahlt bereits enthalten. Verwaltet und organisiert wird das Wohnen jedoch von der ebenfalls deutschen Organisation „Hout Bay United Football Community“. In Abhängigkeit von der Anzahl der Freiwilligen vor Ort und die Geschlechterverteilung kann sich die Unterbringung im Zeitraum des Praktikums ändern. Die Unterkünfte an sich, haben dabei alle unterschiedliche Lagen, Ausstattungen und Belegungen und somit auch jede für sich Vor- und Nachteile. Letztendlich kann ich deshalb keine der beiden Unterkünfte die ich bewohnt habe über die andere Stellen. Schön ist, dass man nicht nur mit anderen Freiwilligen sondern auch immer mit Locals zusammen wohnt und so immer im sprachlichen und kulturellen Austausch ist und nicht in seiner europäischen oder deutschen „Bubble“ verbleibt.



Durch den ständigen Austausch mit Mitbewohner*innen, Arbeitskolleg*innen oder den Kindern hat sich auch mein englischer Sprachgebrauch verändert. Zwar habe ich kein neues Vokabular erlernt oder Fortschritte in der grammatikalischen Richtigkeit meiner Sprachkenntnisse wahrgenommen, allerdings ist mein mündlicher Sprachgebrauch durch die tägliche Verwendung der Sprache intuitiver, lockerer und fließender geworden.

Akademische Eindrücke

Da ich nicht für ein Studium, sondern für ein Praktikum in Kapstadt war, kann ich keinerlei akademische Eindrücke an dortigen Universitäten schildern. Stattdessen kann ich von meinen Eindrücken an der ortsansässigen Hout Bay Primary School berichten. Bei der Hout Bay Primary handelt es sich um eine staatliche Grundschule, welche direkt an IY angrenzt und ausschließlich von Kindern des Townships besucht wird. Im Gegensatz zum deutschen System besuchen die Kinder dort von Klasse eins bis sieben die Grundschule. Die Hout Bay Primary ist dabei eine dreizügige Grundschule mit circa 30-40 Kindern pro Klasse, mit einer ähnlichen Raumgröße wie wir es aus deutschen Grundschulen kennen. Die Ausstattung und Möblierung ist eher spärlich, die zur Verfügung stehenden Mittel jedoch auch gering. Meinem Eindruck nach sind die meisten Lehrkräfte an der Schule vollkommen überfordert – sowohl mit den Kindern, als auch mit dem Lernstoff, den sie vermitteln sollen. Dies ist in erster Linie natürlich dadurch zu begründen, dass viel zu viele Kinder in einer Klasse unterrichtet werden müssen und überhaupt nicht auf die individuellen Bedürfnisse und Fähigkeiten der Kinder eingegangen werden kann. Erschwert wird dies dadurch, dass die Kinder aus wirklich schwierigen Lebensbedingungen kommen, oft zu Hause andere Muttersprachen sprechen, häufig nicht altersentsprechend entwickelt sind, von Traumata geprägt sind und mit Problemen und Sorgen die Schule betreten, die kein Kind erfahren sollte.

Hinzu kommt, dass die Lehrkräfteausbildung in Südafrika selbstverständlich nicht so fundiert ist, wie man es vielleicht aus dem europäischen Raum kennt, obwohl gerade hier viel Wissen über die kindliche Entwicklung, spezifische Lernschwierigkeiten und Störungsbilder von Nöten wäre. Anstatt möglichst viel Zeit in schriftsprachliche und mathematische Vorläufigkeiten zu investieren, sind die Lehrkräfte bemüht den viel zu umfangreichen Stoff der Schulbücher ansatzweise behandelt zu kommen. Bereits im zweiten Schuljahr lassen sich deshalb große Lücken in den Leistungsständen der Kinder erkennen, die jedoch aufgrund der mangelnden Kapazitäten und finanziellen Mitteln nicht ausgeglichen werden können. Dies führt dazu, dass circa 50% der Kinder in Klasse 4, weder die Buchstaben/Laute benennen, noch Lesen oder in größeren Zahlenräumen rechnen können. Da die meisten Familien weder die akademischen Voraussetzungen noch die finanziellen Mittel haben, um ihre Kinder im schulischen Kontext zu unterstützen, ist es umso wichtiger, dass externe Organisationen diese Aufgabe übernehmen. Mit Ubutnu4Africa habe ich deshalb mit vier anderen Freiwilligen ein Programm zur phonologischen Bewusstheit entwickelt, um den Schüler*innen nicht nur die Namen der Buchstaben sondern auch deren Laute beizubringen und diese nach und nach miteinander zu verbinden sodass Wissen über den Aufbau von Worten und Silben erlangt und erstes Lesen angebahnt werden konnte. Dies hat mir insbesondere für meinen künftigen Beruf als Grundschullehrerin die Wichtigkeit von Vorläuferfähigkeiten gezeigt und deutlich gemacht, vor welchen Schwierigkeiten Kinder mit einer anderen Muttersprache stehen.



Wenig Kontakt mit den Einheimischen zu haben ist in Hout Bay generell eigentlich gar nicht möglich, da die Locals alle sehr aufgeschlossen sind. Zusätzlich ist man natürlich durch die Arbeit im Praktikum immer mit den Einheimischen zusammen. In den Morgenstunden hatte ich vorwiegend Kontakt zu den Mitarbeitenden der Hout Bay Primary, einer Kollegin von Ubuntu4Africa und natürlich zu den Kindern der Schule. Nachmittags habe ich mit drei Kolleg*innen von Ubuntu4Africa in der Aftercare ebenfalls Kinder der Hout Bay Primary betreut und beschäftigt. Vor und nach der Arbeit hat man natürlich immer auch Kontakt zu den Einheimischen die mit uns Freiwilligen untergebracht sind. Unter der Woche meist in Form von kürzeren Smalltalks oder gemeinsamen Abendessen. Am Wochenende auch gerne mit gemeinsamen Unternehmungen.

Ubuntu4Africa | Hout Bay, Südafrika

Soziale Integration

Sozial integriert habe ich mich durch die offene Art meiner Kolleg*innen recht schnell. In der Mittagspause oder auch während der Arbeit haben immer wieder persönliche Gespräche stattgefunden und wir Freiwilligen haben immer versucht bei Problemen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Während wir unsere Kolleg*innen zu uns in die Unterkunft eingeladen haben und für sie gekocht haben, haben sie uns eine Führung durch das Township gegeben, wo wir nicht nur ihre „shacks“ oder die der Kinder der Aftercare sehen konnten, sondern auch in einer Kneipe gemeinsam etwas trinken waren. Wir sind aber auch zu einem Konzert des Chores einer Mitbewohnerin gegangen oder wurden zu den Geburtstagen unserer Mitarbeitenden eingeladen. Außerdem haben wir in unserer Freizeit mit einem Stand die Radfahrer*innen für den HBUFC bei der Cape Town City Cycle Tour angefeuert und beim Ostertunier der Fußball Academy ausgeholfen. In drei Monaten sind da wirkliche Bindungen und Freundschaften entstanden, die ich für meinen Teil auf keinen Fall missen möchte und weiterhin pflegen werde. Ubuntu4Africa hat durch ein gemeinsames Pizzaessen zum Einstieg sowie einem Teamtag mit Workshop zudem dazu beigetragen, dass wir als Team aus Locals und Freiwilligen zusammen wachsen und Spaß miteinander haben. Durch regelmäßige Welcome- & Farewell-Braais (Afrikanisch für Barbecues) der Partnerorganisation HBUFC haben wir zusätzlich super lustige und gesellige Abende mit unseren Arbeitskolleg*innen und den Fußballspielern des Vereins verbracht.

Ihre „Werbeaktion“ für die TU

Als Werbeaktion habe ich bislang nur an einer Infoveranstaltung des Referat Internationales für Ubuntu4Africa teilgenommen und den interessierten Studierenden noch aus Südafrika von meinen Eindrücken und Erfahrungen berichtet, sowie Fragen beantwortet. Da ich inzwischen Mitglied von Ubtunu4Africa bin, werde ich jedoch auch in Zukunft Werbung für die Organisation machen und versuchen, insbesondere Lehramtsstudierende mit dem Fach Englisch für das Projekt zu begeistern. Weiterhin übernehme ich nun Aufgaben im Bereich Social Media für die Organisation und kann so vermutlich den kommenden Freiwilligen eine bessere Internetpräsenz ermöglichen. Vielleicht kann man auch eine Kooperation mit der Universität in Kapstadt ermöglichen, sodass ein Austausch mit Studierenden der TU umgesetzt werden könnte. Ich kann jedem, der etwas mehr über sich und das Leben in Südafrika erfahren möchte, einfach nur ans Herz legen, sich in einem sozialen Projekt vor Ort zu engagieren. Meiner Meinung nach, ist dies eine einmalige Erfahrung, welche einen über sich hinaus wachsen lässt, sofern man auch dazu bereit ist, alles zu geben.



Kultur

Besonders interessant habe ich die afrikanische Art und Weise der Begrüßung empfunden. Anstelle eines einfachen „Händeschüttelns“ werden dabei verschiedene Handgriffe aneinander gereiht. Es fühlte sich so an, als würde man zu seinem Gegenüber direkt eine innigere Verbindung aufbauen, sodass man direkt ein vertrauterer Gefühl hatte. Schön zu sehen und mitzuerleben, war auch das afrikanische Rhythmusgefühl und die Liebe zur Musik. Wann immer irgendwo Musik ertönte wurde sofort getanzt, gesungen, gelacht und gefeiert – Leichtigkeit lag in der Luft. Etwas gewöhnungsbedürftiger – insbesondere für jemanden aus Deutschland – ist das Zeitverständnis der Südafrikaner. Pünktlich ist, wer eine halbe Stunde bis Stunde nach vereinbarter Uhrzeit am Treffpunkt auftaucht, ganz egal zu welchem Anlass – African Time eben. Für mich außerdem völlig unverständlich war die Tatsache, dass das Bankkonto meiner Arbeitskollegin förmlich – wie sie sagte – ihr Geld aufzuessen schien. Letztendlich stellte sich heraus, dass sie ihr Konto auf Grund eines Fehlers seitens der Bank mit einer anderen Person teilte und immer wenn ihr Gehalt auf dem Konto war, es von eben dieser Person ausgegeben wurde. Hier würde ein solches Szenario vermutlich gleich ganz Deutschland in Aufruhr versetzen, in Südafrika sah man es hingegen - wie mit allem anderen auch - ganz entspannt.



Einen wirklichen Kulturschock habe ich nicht erfahren. Man weiß ja bereits im Vorhinein auf was man sich einlässt und wie gewisse Dinge dort sind. Womit ich nicht gerechnet hatte war das Loadshedding: Geplante Stromausfälle, welche sechs bis teilweise zehn Stunden am Tag die Stromversorgung unterbrechen. Da geht dann im Supermarkt nicht nur die Kühlung, sondern eben auch das Licht aus. Naja, was solls? Taschenlampe aus der Tasche gekramt und weiter geht es mit dem Einkauf. Mental strapaziert hat mich auf jeden Fall mein erster Besuch in IY. Auch wenn man im Vorhinein viel über die Zustände gelesen, gehört oder gesehen hat, war es für mein Gehirn doch echt super viel zu verarbeiten. Was mich hingegen wirklich fassungslos und nachdenklich gemacht hat – insbesondere auf meine Arbeit mit den Kindern aus dem Township - war folgende Aussage: „Es ist nicht die Frage ob oder wann ein Mädchen hier im Township vergewaltigt wird, sondern wie oft.“

Nachhaltigkeit

Hin- und Rückreise

Die Hin- und Rückreise habe ich mit dem Flugzeug bestritten. Ich hatte keinen Direktflug, sondern jeweils einen Zwischenstopp innerhalb Deutschlands. Im Bezug auf die Nachhaltigkeit hatte ich bei der Buchung einen CO²-Ausgleich hinzugefügt. In Kapstadt wurde ich mit dem Auto vom Flughafen abgeholt, wo sich direkt darüber lustig gemacht wurde, dass wir Europäer*innen und immer anschnallen wollen – welcome to Africa

Nachhaltigkeit vor Ort

In Hout Bay selbst haben wir eigentlich alles zu Fuß bewältigt, da von Ubuntu4Africa kein Auto oder Fahrräder vorhanden sind. Ob der morgendliche Weg zur Schule oder ein kurzer Abstecher im nahegelegenen Café in unserer Mittagspause. Oft haben wir unsere Mittagspause auch genutzt, um Einkaufen zu gehen. Während ein Team die Einkäufe mit dem Taxi oder dem Uber zur Unterkunft gebracht hat, sind die anderen wieder zurück zur Aftercare gelaufen – oft eine Herausforderung, pünktlich nach der Pause zurück zu sein. Auch die Ausflüge mit den Kindern wurden zu Fuß bestritten und Nachmittags ging es selbstverständlich auch wieder zu Fuß zurück zur Unterkunft. 15.000 Schritte am Tag waren da das Minimum. In unserer Freizeit nutzten wir meistens Uber, Taxen oder Fahrgemeinschaften mit Nachbarn, um etwas zu unternehmen und Kapstadt zu erkunden. Insbesondere die Einheimischen sind zumindest im Verkehr recht nachhaltig unterwegs. Dies ist jedoch eher den finanziellen Mitteln als dem Umweltschutz zuzuschreiben, denn ein eigenes Auto besitzen nur die Wenigsten. Und dennoch quetscht sich Südafrikaner*innen lieber in ein bis unters Dach volles Auto oder einen Bus als ein paar Meter zu gehen. Wie viele Menschen in ein Auto oder in einen Bus gequetscht werden können, hat meine bisherigen Erlebnisse bei weitem übertroffen. Auch 18 Kinder in einen Siebensitzer zu setzen ist leider Realität.

Tipps und Vorschläge für zukünftige Studierende

- Frühzeitig um Fördermöglichkeiten/Stipendien bemühen
- Budget realistisch bzw. lieber etwas großzügiger planen
- Teilweise lieber essen gehen, als selber kochen. Ist als Einzelperson günstiger, spart Zeit und man lernt neue Gerichte kennen. Mit den anderen Freiwilligen oder Locals gemeinsam zu kochen rentiert sich jedoch auch und macht jede Menge Spaß
- Viel mit den Kolleg*innen/Locals machen, gegenseitig besuchen etc.
- Must-have: Taschenlampe, Powerbank & Regenjacke
- Apps:
 - Shazam: So kann man sich im Handumdrehen eine eigene authentische Playlist mit den afrikanischen Hits der Locals erstellen
 - Uber: Ohne Uber kommt man von Hout Bay nur schwer irgendwo hin, denn den wenigsten Taxifahrern ist zu vertrauen. Wer besonders früh von Hout Bay weg oder spät zurück möchte, sollte sich im Vorhinein eine Alternative überlegen. Uber-Fahrer finden meist keine Rückfahrt und lehnen deine Fahrt ab.
 - Loadshedding: Damit du bereits im Voraus weißt, wann der Strom weg ist und du deine Mahlzeiten, Waschmaschinen etc. planen kannst
- Grobe Aufstellung meiner Kosten:
 - Hin- und Rückflug: 1100€
 - Projekt-/Unterbringungsgebühren an Ubuntu4Africa: 2685€ (895€ pro Monat)
 - Kosten für Lebensmittel, Essen/Trinken/Feiern gehen, Transport, Ausflüge etc.: um die 350€ pro Monat (ist natürlich sehr individuell und hängt beispielsweise davon ab, wie viel man unternimmt, ob man sich den Transport oder Kosten für Lebensmittel mit anderen Freiwilligen teilen kann etc.)
 - Impfungen: 450€ (wird meist direkt oder auf Anfrage von der Krankenkasse übernommen)
 - Versicherung: 150€

Tipps und Vorschläge für zukünftige Studierende

- Sicherheit:
 - Hout Bay an sich ist sehr sicher und man braucht dort keine Angst haben, sich auch alleine tagsüber fortzubewegen. Trotzdem am besten immer eine Person informieren, wohin man geht/fährt und am besten Live-Standort teilen. Sobald die Dämmerung einsetzt, sollte man zusehen, dass man nach Hause kommt oder sich einen sicheren Rücktransport organisieren. IY und Hangberg sind alleine tabu – ohne Locals als Begleitung geht hier nichts!
 - Innerhalb von Kapstadt selbst, ist Vorsicht geboten: Keine sichtbaren Wertsachen an sich tragen und nur auf Hauptstraßen in Gruppen bewegen
 - Niemals alleine Wandern oder auf „einsamen“/entlegeneren Wegen spazieren gehen!

- Ausflüge:
 - Der Lions Head ist zu jeder Tages- und Nachtzeit einen Besuch wert! Jeder Aufstieg hat den anderen Übertroffen. Wer Glück hat, sieht sogar einen full circle rainbow
 - Kapstadt hat wunderschöne Strände und Natur-Pools, insbesondere Abends für atemberaubende Sonnenuntergänge. Meine persönliche Empfehlung: Glen Beach
 - Die Food-Märkte in Kapstadt lassen dich neue Speisen, Drinks, ausgefallene Verkaufsstände und neue Musik entdecken. Meine Favoriten: Oranjezicht, Bay Harbor Market, Mojo Market, Blue Bird Garage Market
 - Wer es gern sportlich mag, kann in Muizenberg super surfen gehen. Ausrüstung und Kurse sind hier nicht teuer

Das Leben danach...

In Südafrika zu studieren oder zu leben kann ich mich nicht vorstellen. Das liegt aber keinesfalls an dem Land sondern eher daran, dass ich ein sehr familiärer Mensch bin, der zudem sehr aktiv in meiner Stadt, Vereinen und Freundeskreisen eingebunden bin. Ich habe jedoch meinen Kolleg*innen vor Ort und auch den Kindern versprochen sie sobald wie möglich zu besuchen und mich weiterhin für sie einzusetzen. Zudem war es eine wahnsinnig eindrucksvolle Erfahrung die ich in meinem Leben wohl nie wieder vergessen werde und welche mich nachdrücklich geprägt hat. Wie an anderer Stelle bereits erwähnt, hat es mir insbesondere im schulischen Kontext gezeigt, dass es uns trotz der großen Unzufriedenheit einiger am deutschen Schulsystem doch ziemlich „gut geht“ und wir in gewissen Bereichen bereits auf dem richtigen Weg sind. Weiterhin hat es mir verdeutlicht wie schnell Kinder durch das System fallen können, wenn gewisse Fähigkeiten nicht rechtzeitig erlernt werden und keinerlei Unterstützung von Eltern und anderen Institutionen erfahren. Es hat mein Verständnis über meine Rolle als Lehrkraft erweitert und mich dazu motiviert, noch genauer hinzusehen, wenn Kinder in gewissen Bereichen Schwierigkeiten haben und ihnen dann individuelle Hilfen anzubieten.









